

Erfahrungsbericht: Erasmus+

<u>Ort:</u>	Paris, Université Paris 7 – Diderot, Hôpital St. Louis, Gastroenterologie, Service du Pr ALLEZ
<u>Zeitraum:</u>	18.5.-04.09.2015
<u>Art des Studienabschnittes:</u>	PJ-Tertial Innere Medizin

Vorbereitung und Organisation zu Beginn

Um das Tertial in der Inneren Medizin in Paris ableisten zu können, habe ich mich zu den vom ChIC-Büro gegebenen Fristen für Paris beworben, etwa 1,5 Jahre vor Beginn des Tertials. Von Seiten der Charité/des ChIC-Büros war nach Annahme alles sehr einfach, von Pariser Seite gab es leider Unmengen an Hürden, die es zu nehmen galt. So gab es ein kompliziertes Online-Bewerbungsverfahren und diverse Dokumente, die es einzureichen galt, zudem war es selbst nach Aufnahme in das Erasmus-Programm ein regelrechter Kampf mit nicht immer klarem Ausgang, ein Praktikum in den vom Landesprüfungsamt in Berlin gegebenen Tertial-Fristen in Paris zu bekommen. Meines Wissens ist daher auch die Erasmus-Kooperation mit der Universität 7 in Paris erst einmal eingestellt, was schade ist, da die der Universität angegliederte Station und das Krankenhaus St. Louis ein toller Ort für diverse Praktika sind, von den Pflegekräften bis hin zum Chef (direkte Bewerbung bei Pr ALLEZ sicherlich möglich!). Einen nicht unbedeutenden Anteil an der letztendlichen Zusage aus Paris hat dabei Frau Heller, der ich auch hier noch einmal für all ihre Mühen danken möchte.

Nach Zusage aus Paris bin ich dann auf Anraten des ChIC-Büros noch in das Erasmus+-Programm gewechselt, ein Programm gezielt für Praxispraktika (s. PJ-Tertial), das etwas besser vergütet ist. Die Aufnahme gestaltete sich bis auf eine Querelen mit den geforderten Auslandsversicherungen um Versicherungsnachweise als machbar und durch die erhöhte Vergütung im Nachhinein als lohnenswert.

Nach Ankunft in Paris, eine Woche vor PJ-Beginn, habe ich mich dann um Einschreibung an der Universität 7 und um die Eröffnung einer Personalakte am Krankenhaus gekümmert. Dazu musste ich mehrere Stellen aufsuchen – eine kleine Odyssee durch Paris -, was zwar zeitaufwändig war, aber nicht weiter kompliziert, da alle Schritte auf

einem mir zugeschickten Ablaufschema der Universität logisch nachvollziehbar aufgeführt waren. Es lohnt sich für die zu durchlaufenden Formalitäten genügend Passbilder mitzunehmen und ein internationales Bankkonto zu besitzen, um entlohnt werden zu können (~100Euro/Monat) und kein französisches Konto eröffnen zu müssen.

Auf Station, wo ich mich auch schon ein paar Tage vor Beginn des Tertials vorgestellt hatte, wusste keiner von mir und meinem Praktikum. Das war jedoch nicht weiter schlimm: Nach kurzer Vorstellung wurde mir ein Kittel gegeben und gesagt, wann ich wo anzufangen hätte.

Zur Wohnungssuche und Sprachkursen kann ich hier leider nicht viel sagen, da ich mit einem Sprachzertifikat keine Sprachkurse besuchen musste und über eine Bekannte eine Wohnung angeboten bekommen habe.

Stationsalltag und Aufgabengebiet im Krankenhaus

Als PJ-Student, einem dem französischen System in dieser Form unbekanntem Studienabschnitt, wurde ich formal den "Externes" zugeordnet. "Externes" sind Studenten des klinischen Abschnittes des französischen Medizinstudiums, die ab dem 3. Jahr nach Studienbeginn bis zum Ende des Studiums hin ganzjährig im 3-Monatsrhythmus vormittags auf festen Stationen verschiedener medizinischer Fachdisziplinen arbeiten und nachmittags Vorlesungen besuchen. Ihr Aufgabengebiet ist – obwohl die französischen Studenten als "Externes" weniger lange Medizin studieren als deutsche PJ-Studenten – dem eines PJlers vergleichbar: Jeder "Externe" begleitet mehrere Patienten durch ihren Aufenthalt im Krankenhaus, untersucht, stellt Untersuchungsanträge (Konzile) und stellt den Oberärzten die Patienten 2 Mal pro Woche in der Visite vor. In praktischen Fertigkeiten, aber auch in theoretischem Wissen scheinen die französischen Studenten ziemlich früh weit fortgeschritten – bedingt durch dieses regelmäßige Arbeiten auf Station, aber sicherlich auch aufgrund des schon seit Schulzeiten bekannten "Concours"-Systems, das die Studenten dazu nötigt, sich untereinander immer im Vergleich zu sehen und anzutreiben.

Ich bin oft über die Vormittage hinaus auf Station geblieben, was dazu beigetragen hat, dass ich rasch hinzugelernt habe und auch, dass ich von den Ärzten rasch anders als die gewohnt temporär auf Station vorhandenen "Externes" wahrgenommen wurde. Bis auf wenige Ausnahmen herrschte auf Station ein überaus freundliches Klima und ich konnte mit einigen Schwestern und Ärzten freundschaftliche Kontakte aufbauen. Pr AL-

LEZ, dem die Station als Chefarzt untersteht, ist noch sehr jung und frisch und ein aufmerksamer, freundlicher Chef, der alle Stationsmitglieder wahrnimmt und gerne erklärt und gerne auch selbst wahrgenommen wird.

Ich hatte direkt v.a. mit den "Internes", einem Pendant des Assistenzarztes, im Klinikalltag engeren Kontakt, mit denen ich mich hervorragend verstanden habe und die überaus erklärfreudig waren und mich viele Untersuchungen auch selbst durchführen lassen haben (Punktionen, EKG, klinische Tests,...).

Die hepato-gastro-enterologische Station des Hôpital St. Louis ist eines der französischen Referenzzentren für chronisch entzündliche Darmerkrankungen und behandelt ebenso alle Krebserkrankungen des Verdauungstraktes inklusive des Pankreas. Ich habe es letztlich als vorteilhaft empfunden, die gesamte Zeit auf einer Station zu verbringen. Zwar war das Spektrum der gesehenen Krankheiten so etwas geringer, aber ich konnte dafür auf einer Station ganz ankommen, engeren Kontakt mit den Stationsmitgliedern aufbauen und hatte gleichzeitig das Gefühl, die Abläufe auf Station, die sich doch vom deutschen Stationsalltag unterscheiden, besser verstehen und antizipieren zu können.

Verständigungsschwierigkeiten aufgrund der französischen Sprache sind - natürlich abhängig vom mitgebrachten Sprachniveau - eher ein Anfangsproblem. Eine Stolperfalle sind vielleicht die vielen medizinischen Abkürzungen. Dagegen gibt es aber ein von mir zu Beginn öfter genutztes, speziell für deutsche Medizinstudenten konzipiertes Nachschlagwerk von aus dem Elsevier-Verlag ("Französisch für Mediziner"). Jedoch begegneten mir weiterhin bis zuletzt unbekannte Fachtermini, deren Bedeutung sich aber immer problemlos auf Station erfragen ließ.

Gegen Ende des Tertials habe ich mich rechtzeitig um Unterschriften der Station und der Universität für das Erasmus-Programm und für das Landesprüfungsamt (Vorlagenblatt auf deren Homepage in französischer Sprache als Download verfügbar) gekümmert. Das verlief absolut problemlos.

Leben in Paris

Zu den Attraktionen in Paris und Unternehmungen lässt sich derart problemlos in Reiseführern und im Internet etwas finden, dass ich hier nicht groß ausholen möchte.

Ich habe es als tolle Möglichkeit empfunden, für Strecken innerhalb der Stadt das Rad als Fortbewegungsmittel zu nutzen, das es mir erlaubt hat die Stadt als zusammenhän-

gendes Großes wahrnehmen zu können. Ich bin recht schnell von einem in Paris gekauften Rad aufgrund häufiger Platten auf die Vélib-Räder umgestiegen. Das Vélib-System ist durch seine Flexibilität und seinen geringen Preis (29 Euro pro Jahr) einfach unschlagbar gut und toll.

Neben den großen Museen in Paris gibt es eine Vielzahl kleinerer unbekannter Museen und Privatstiftungen. Sehr zu empfehlen ist das Stadtmuseum, das Musée Carnavalet, das die Stadtgeschichte verfolgt und nachzeichnet und zudem eine exzellente Möglichkeit ist, die französische Geschichte nachzuvollziehen. Eine unbedingte Empfehlung, auch um die Stadt heute bewusster wahrzunehmen. Die Fondation Cartier in der Nähe von Denfert-Rochereau und das imposante von Frank Gehry entworfene Gebäude der Fondation Vuitton im Parc de Boulogne sind für zeitgenössische Kunst wirklich empfehlenswert. Wer sich für Medizingeschichte und Skurrilitäten begeistert, ist im medizinhistorischen Museum der Université Descartes bestens aufgehoben.

Ich habe Paris v.a. für seine Kino- und Theatersäle lieben gelernt. Um sich in dem überbordenden Angebot zurechtzufinden, empfiehlt sich das wöchentlich erscheinende Kioskeft "Pariscope". Sehr zu empfehlen die "Cinémathèque française", die "Filmothèque latin", das "Champo", das "Réflet Médicis" und "Les 7 Parnassiens".

Bei den Theatern haben bei mir das "Théâtre national de la colline" und das Odéon mit seinen zwei Spielhallen (Les ateliers Berthier!!!) bleibenden Eindruck hinterlassen. Dort gibt es auch oft internationale Inszenierungen (Thomas Ostermeier, DT-Berlin, Luc Bondy,...).

Für Spaziergänge innerhalb der Stadt, etwas abseits der Touristenströme, sind das Viertel Belleville im Norden Paris (Ausblick über die Stadt vom Parc de Belleville, tolles kulinarisches und günstiges Angebot von Panorama Gourmand gleich nebenan) und das Quartier de Plaisance (Métro-Ausstieg Pernety, Rue des Thermophyles!) empfehlenswert. Weitere weitgehende touristisch unentdeckte Ecken kann man auf <http://www.etsionsepromenait.com> finden.

Fazit

Ich bin überaus zufrieden und dankbar, dieses Tertial in Paris absolviert haben zu dürfen. Die anfänglichen Hürden bei der Organisation waren es im Nachhinein mehr als wert. Rückfragen gerne an mich (E-Mail-Adresse im CHiC-Büro).